

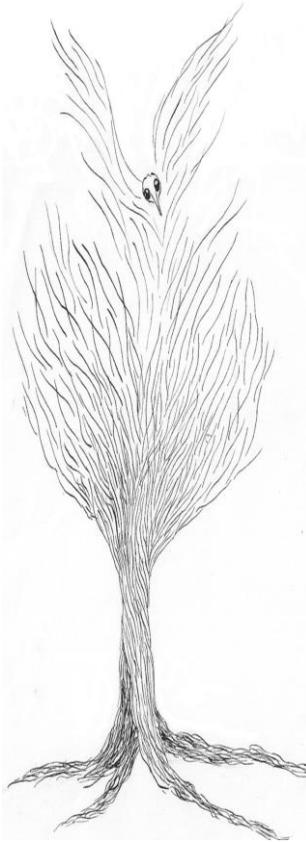
Lied



Die Klingende Brücke - AK Projekte

# Lied des Monats

NEBLUNG \* NOVEMBER 2012 \* NEBLUNG



Editorial

Kanon: Tod ist ein  
langer Schlaf

Betrachtungen zum  
Thema

Lieder-  
begleitbogen

Erinnerungen an  
Roswitha Klemisch,  
André Chademony,  
Helga Lange

Impressum

Lied des Monats – Heft Nr. 11

**Herausgeber:**

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke, [AKProKB@t-online.de](mailto:AKProKB@t-online.de)

**Redaktion:**

Ernst Bockhoff (EBo)– Kalksbecker Weg 145, 48653 Coesfeld; [eubotoene@t-online.de](mailto:eubotoene@t-online.de)

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof; [Gudrun.Raab-Demski@t-online.de](mailto:Gudrun.Raab-Demski@t-online.de) – Versand, Bestellungen, Zuschriften; Layout

Sigrid Stadler (SSt)– Dauvemühle 190; 48159 Münster; [Sigrid.Stadler@gmx.de](mailto:Sigrid.Stadler@gmx.de)

Illustrationen des vorliegenden Heftes Nr. 11: Gudrun Demski

Satz des Liedblattes und computertechnischer Berater: Franz Fechtelhoff,  
Bergisch-Gladbach

Preis: Ein Einzelheft des LieMos kostet € 1,-. Bei Versand kommt das aktuelle Porto für Büchersendungen dazu. Für 10 Ausgaben bitte € 20,- überweisen auf das Konto: Gudrun Demski, Commerzbank, BLZ 30080000, Konto Nr. 0642363200

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

### Liebe Freunde in der Klingenden Brücke!

Auf das allererste Lied des Monats im November 2011 hatten wir eine Menge lobender und anspornender Zuschriften erhalten, darunter ein besonderes Glanzlicht: die Anfrage, ob daran gedacht sei, vielleicht auch einmal ein LieMo zum Thema Tod und Sterben herauszubringen. Dort oben, fast im äußersten Norden der Klingenden-Brücke-Landkarte, im Liedstudio Lübeck, werde in der Tradition von Allerheiligen, Volkstrauertag und Totensonntag des Lebensendes alljährlich im November gedacht.

Angesichts des vielfach tabuisierten Themas wird sicher nicht jedem einleuchten, dass ich sofort begeistert war. Es gibt ja nur eine Handvoll wirklich großer – das heißt, die Menschheit seit ewig und überall bewegender – Themen, und ob es uns gefällt oder nicht, der Tod gehört dazu. Diesen einschneidenden Bereich des menschlichen Lebens in den Liedern darüber ins Bewusstsein der Singenden zu rücken, liegt zwar nahe, unterbleibt jedoch sehr oft aus Scheu.

Deshalb bin ich Wolfram Eckloff, dem langjährigen Leiter des Liedstudios Lübeck, doppelt dankbar: einmal für sein damaliges Angebot an eine Redaktion, die er noch gar nicht kannte, zum anderen für seinen hier abgedruckten ausgezeichneten Essay, der in dieser Art, in der Kombination von konkreter Darstellung und philosophischer Reflexion, wahrscheinlich nur von einem dem Ethikaspekt des Faches verbundenen Naturwissenschaftler wie ihm geschrieben werden konnte. Durch die Einteilung der Lieder in verschiedene Kategorien wird der große Themenkomplex sinnvoll gegliedert und verliert dadurch auch einen Gutteil seiner Sprödigkeit. Und welche Fülle an Liedern es zum Thema gibt! – Vielleicht entschließen sich, mit dieser so guten wie gut zu nutzenden Handhabung im Hintergrund, jetzt auch einmal andere Liedstudios zur klingenden Behandlung dieses Novemberthemas?

Freiwillig hergegeben hätten wir die drei Freunde, die uns in den vergangenen Monaten verlassen mussten, gewiss nicht. Aber wir wurden nicht gefragt und müssen mit dem Trost leben, den wir anderen Trauernden, deren Schmerz uns nicht so nahe ist, mitempfindend spenden. Passend zum Thema finden sich in diesem LieMo Erinnerungen an Roswitha Klemisch, André Chademony und Helga Lange.

Im LieMo Nr. 10 hieß es, die Post erhöhe das Porto im Bereich „Büchersendung“ nicht. Leider hatte sich die Post da hinterhältig ausgedrückt. Zwar wird tatsächlich nichts erhöht, jedoch fallen die beiden unteren Preiskategorien weg. Künftig gehört auf den LieMo-Umschlag € 1,-- Porto.

Nun wünsche ich Euch im Namen des Arbeitskreises Projekte ein rundum gutes, erfreuliches Jahr 2013!

Gudrun Demski

# Tod ist ein langer Schlaf

Kanon zu 4 Stimmen

Joseph Haydn (1732–1809)

1. 2.



Tod ist ein lan - - - ger Schlaf, Schlaf ist ein

3.

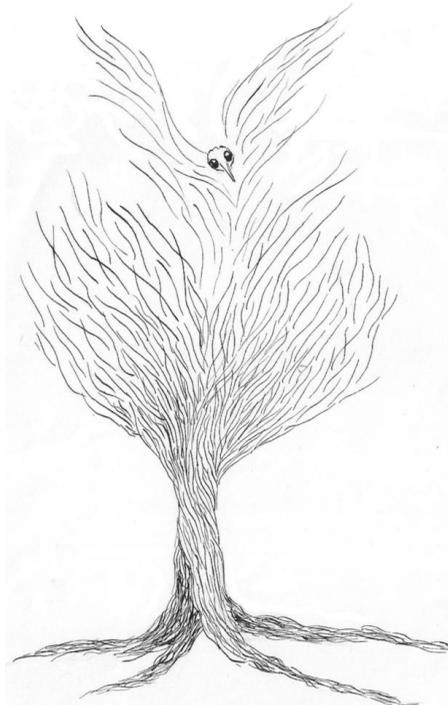


kur-zer, kur-zer Tod, der lin-dert dir, und je - ner

4.



tilgt des Le-bens Not! Tod ist ein lan - ger Schlaf.



## Tod ist ein langer Schlaf – (977) II/Deutsch

Tod ist ein langer Schlaf,  
 Schlaf ist ein kurzer Tod,  
 der lindert dir, und jener tilgt des Lebens Not!  
 Tod ist ein langer Schlaf.

In diesem Spruchgedicht des Barockdichters Friedrich von Logau (1605-1655) begegnen sich *Hypnos* und *Thanatos* aus der griechischen Mythologie auf wundervolle Weise: der Schlaf (Hypnos) ist der Bruder des Todes (Thanatos) – dieser auf Dauer dem Leben folgend und jener sich im Leben mit dem Wachsein ablösend. Der Schlaf entbindet uns von der Herrschaft unseres Wollens und Denkens und steht insofern dem Tode nahe, welcher seinerseits ja auch volkstümlich mit dem Schlaf assoziiert wird, so auf Grabsteinen und in Traueranzeigen (der „Entschlafene“, „eingeschlafen“ sein, im „ewigen Schlaf“...). Kennzeichnend für diesen Spruch ist die schlichte positive Behandlung des Themas, in dem sowohl der Tod als auch der Schlaf dem Menschen dienende Mächte sind. Zu seinem Wohl lindert der Schlaf die tägliche Not des Menschen, und der Tod tilgt sie für immer. Dass hier nur die Nöte und nicht die Freuden des menschlichen Lebens angesprochen werden, liegt in der Entstehungszeit des Gedichts um 1638, mitten im Dreißigjährigen Krieg, begründet – die unsäglichen Leiden der Menschen durch Krieg und Pestilenzen haben ihren Niederschlag in vielen Barockgedichten gefunden.

Josef Haydn (1732-1809) vertonte den Spruch zu jenem feierlichen Kanon, der uns in seiner Ausdruckskraft in der Klingenden Brücke immer wieder Freude macht.

Wir singen das Lied gern am Totensonntag oder am Volkstrauertag im Zusammenhang mit vielen anderen Liedern, die sich mit dem Tod befassen. Deshalb sei hier im größeren Zusammenhang einmal auf die verschiedenen Facetten eingegangen, die sich in unseren Liedern widerspiegeln.

Seit Menschengedenken – seit wir Menschen über unser Leben nachdenken können – ist menschliches Sterben ein Übel und der Tod der mächtige, oftmals personifizierte Widerpart des Lebens. Wen wundert es da, dass dieses Lebensfeld eine derart vielfältige Kulturgeschichte bietet,

die sich natürlich auch und gerade in den Liedern und Gedichten der Völker abgebildet hat. Es gibt dort den natürlichen wie den gewaltsamen Tod, den ersehnten, den akzeptierten wie den bekämpften, und ebenso vielfältig sind die damit verbundenen Einstellungen und Rituale zur Trauer.

Als Biologe neige ich zu der Feststellung, die Goethe in einem Gespräch *über die Natur* (ca. 1884) in die poetischen Worte fasste:

*„...Sie spritzt ihre Geschöpfe aus dem Nichts hervor und sagt ihnen nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen. ... Leben ist ihre schönste Erfindung, und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben.“*

Wir beobachten den Wandel von Leben und Sterben als selbstverständliches Geschehen bei Tieren und Pflanzen und nehmen zur Kenntnis, dass der zeitlich programmierte Tod des Individuums immer dem Überleben der Art dient. Wahrscheinlich ist nur uns Menschen der Tod so bedeutsam, weil unser Denken über ihn hinausgreifen kann und uns mit der Endgültigkeit dieses Geschehens auch die Einmaligkeit unseres Lebens bewusst wird.

Dies zu fassen und zu akzeptieren fällt uns schwer. Zu gern hätten wir für uns eine Ausnahme: Wir kämpfen um Lebensverlängerung um jeden Preis und retten uns vor dem unausweichlichen Ende schließlich in die Illusion des Ewigen Lebens, das uns die Religionen in vielfältigen Variationen versprechen. – Andererseits: Diese Vision hat sicherlich kein anderes Lebewesen auf der Erde. Und wenn wir als ihre Ursache unser vorausschauendes und moralisches Denken ausmachen, dann ist die Erfindung eines göttlich regierten ewigen Trostreiches sicher eine große Idee, vielleicht die größte, die der Mensch je gedacht hat.

Doch wie hat sich dieses Denken und die Erfahrung des Todes in den Liedern niedergeschlagen? Ich möchte im Folgenden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige Kategorien nennen und mit Beispielen belegen.



## Dem unentrinnbaren Schicksal geweiht

Der Tod erscheint als wohl oder übel akzeptierter Schlusspunkt eines meist unglücklichen zwingenden Schicksals:

*Ach, Himmel es ist verspielt* (Vintschgau/Tirol, 1809, Lied-Nr. 1479):

Der gefangene und zum Tode verurteilte Andreas Hofer beklagt in tiefem Selbstmitleid sein Schicksal. Was ihm bleibt, ist Trost aus seinem Glauben.

*A Redder träd un a Daans mäd a Bai* (Friesisch, Lied-Nr. 1336): Eine schaurige Ballade, in der eine Frau aufgrund einer verleumderischen Nachrede das Todesurteil ihres eigenen Bruders hinnimmt und das Lied ihr himmlischen Ausgleich verspricht.

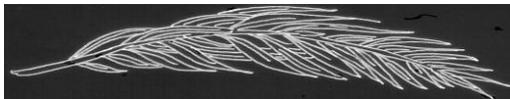
*Ave Marie, du selige Frau* (Österreich 1916, Lied-Nr. 1513): Junge Soldaten stehen im Kampf, gebunden durch Gehorsam auf Leben und Tod.

*Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht* (deutsch, Lied-Nr.1331): Ein junges Paar zerbricht auf der Flucht vor der moralisch ablehnenden Gesellschaft (s.a. LieMo April 2012).

*Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus* (18.Jh., Lied-Nr. 765): „Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade!“ – Doch zuvor freut man sich des Lebens miteinander und weiß sich „machen viel Zeitvertreib“, weshalb dann auch das Scheiden weh tut. In tändelnder Leichtigkeit wird das Schicksal zwar beklagt aber auch hingenommen.

*Oifn forel ligt a kelbl* (Jiddisch): In diesem Lied, das 1942 von Jtschak Katsenelson unter dem Eindruck der Ermordung seiner Familie geschrieben wurde, wehrt sich das Kälbchen nicht, als es zur Schlachtbank geführt wird, weil es keinen Einfluss auf die Vorsehung hat. Bemerkenswert ist die kleine aber bezeichnende Änderung in der englischen Nachdichtung „On a wagon“, in der Joan Beaz singt: „...but whoever treasures freedom like the swallow has learned to fly“.

*So lunka vi so smoningom* (Schwedisch, Lied-Nr. 78): C. M. Belman hält in launiger Stimmung einer vornehmen Tischgesellschaft bei Hofe den Spiegel vor, indem er deren Ränkespielen und Angebereien den unausweichlichen Tod gegenüberstellt.



## Wenn Liebesehnsucht und Liebesschmerz zur Todesfalle werden

Im Gegensatz zum Tod aus äußerer Ursache wie Krieg, Unfall oder Alter, steht das Sterben aus unerfüllter Liebe offenbar in der Eigenverantwortung des Menschen. Doch allzuoft erweist sich „die Macht der Liebe“ von einer Stärke, dass Vernunft, Vorsicht und Nachsicht, ja sogar der Überlebenswille vor ihr scheitern. Nicht umsonst gibt es eine ansehnliche Ratgeberliteratur über Liebeskummer. Und natürlich ist dieses Sujet Gegenstand nicht nur von Opern und Schlagern, sondern auch vieler Volkslieder und Balladen:

*Es ritt ein Reiter sehr wohlgenut* (Aus der Altmark): In vielen Balladen drückt sich das Band der Liebe dadurch aus, dass der Partner mitstirbt, wenn er vom Tod des/der Geliebten erfährt. – Ähnlich: *In des Gartens dunkler Laube* (aus der Lausitz, 19. Jh.).

*Fui-te ver stavas lavando* (Portugal, Lied-Nr. 1230): Krank vor Sehnsucht, wird der Tod beschworen, um die Stärke des (lebensvollen!) Gefühls zu betonen. In jedem Fado steckt diese *saudade* = Melancholie.

*O Absalom, my son, my son* (Englisch, Lied-Nr. 252): Hier ist es die Liebe zum eigenen Sohn, welche die ganze Tragik des Geschehens erzeugt, denn wie anders klänge es, wenn nur ein Feind zu bekämpfen wäre.

*Pobre corazón entristecido* (Spanisch/Ecuador, Lied Nr. 1012): Die Androhung, sich gleich vom Leben zu verabschieden, klingt hier sprichwörtlich und ist sicher nicht ernstzunehmen; hier hat sie vielmehr die Bedeutung, die Größe des erlittenen Liebeskummers zu betonen. – Ähnlich: *La rosa en florece, oy*, (Lied-Nr. 9338. Judeo-Spanisch), *Si le Roi m'avait donné Paris* (Lied-Nr. 9227, aus Lüttich), *Tengo de subir al puerto* (Lied-Nr. 884, Spanien).

*She's like the swallow* (Kanada): Ein blumenreich inszeniertes Sterben vor Liebeskummer.

*’s ist alles dunkel, ’s ist alles trübe* (Oberhessen): Der verlassene Liebhaber will sich totsaufen und möchte wenigstens noch die Liebeskräuter Rosmarin und Thymian auf seinem Grab, „damit ich was zu riechen hab“ – wie bescheiden er in seinem selbstmitleidigen Gedankenspiel tut!

*Tu mikrú vorjá parángila* (Neugriechisch, Lied-Nr. 9782): Die Liebste stirbt, und im Abschiedsschmerz werden alle Erinnerungen wach, die das Leben kostbar machten. Indem der Hinterbliebene dies begreift, sieht er sich selbst „im Winter angekommen“ und „die Welt wird immer kleiner“.

*Wach auf, wach auf, mein Schatz allein* (Westfalen): Nach Absicherung mit einem Goldringlein zieht der Knabe „in ein fremdes Land“, kehrt jedoch heim, als er von ihrem Sterben hört. Und sie stirbt tugendhaft, denn sie ist „eine reine Jungfrau bliebn“. Er verschafft ihr ein aufwändiges Grab.



## Heimatliebe oder Gehorsam, die zum Tode führen

Auch Liebe zur Heimat oder zur Nation kann dem Leben teurer sein als alles andere. Viele „vaterländische“ Kriegslieder gehören hierhin, aber auch solche, in denen der Gehorsam stärker wiegt als die Liebe zum eigenen Leben:

*Chubava si, moja goro* (Bulgarien, Lied-Nr. 1845): Noch heute sind viele Bulgaren stolz auf ihre Befreiung von der 500-jährigen osmanischen Vorherrschaft, die 1877 mit russischer Hilfe gelang. Die Revolution wurde von den „Scharen“ heimlich in den Wäldern des Balkangebirges vorbereitet – weshalb der Wald in diesem Gedicht von Ljuben Karawelov diese schicksalstiefe Bedeutung erhalten hat. Heimliche Nationalhymne!

*Quita la mula rucia* (Südspanien, Lied-Nr. 521): Die Trauer gilt dem Verlassen der Heimat.

*Yo quiero que a mi me entierren* (Ecuador, Lied-Nr. 9418): „Lehm und Blut meiner Leute, Sonne meiner Vorfahren“ heißt es da, „zu dir kehre ich zurück... mit meinem Tod ruhe ich in dir, in deinem geliebten Staub“.



## **Memento mori – wie wir uns auf das Lebensende vorbereiten**

Angesichts der Gewissheit, dass wir sterben müssen (*memento mori*), lassen sich sehr unterschiedliche Einstellungen in den Liedern finden:

*As I walk'd out in the streets of Laredo* (Engl.-Amerika, Lied-Nr. 55): Die Anweisungen des jungen Cowboys, der sich seiner Hinrichtung beugt, wirken wie die Inszenierung einer großen Show, in der er reuig aber selbstbewusst aus dem Leben scheiden will. – Ähnlich *I've travelled the wide world all over* (*Rosin the beau*, Lied Nr. 1066 aus Schottland).

*Da streiten sich die Leut herum* (Österreich, Lied-Nr. 1494): Das „Hobellied“ von Ferdinand Raimund ist wohl das bekannteste Beispiel für die totale Gelassenheit dem Tod gegenüber. Die Akzeptanz erfordert nicht einmal irgendeinen Trost.

*Elle est à toi, cette chanson* (Lied-Nr. 9219): In diesem französischen Lied von G. Brassens finden wir einen indirekten Zugang zum Tod: der Arme, Gejagte, Hungernde, der noch dem Spott und der Verachtung ausgesetzt ist, wirkt reich, wenn er aus dankbarem Herzen seinen wenigen Wohltätern einen Segen für deren Tod zuspricht.

*Es ist ein Schnitter, heißt der Tod* (Deutsch 1683, Lied-Nr. 1521): Wie der Tod als Gottes Diener die schönen Blumen abmäht, so trifft er auch den Menschen. Doch diesen erwartet ein „*himmlischer Garten*“, so dass er sich darauf freuen kann: „*Trutz Tod! Ich fürcht dich nicht!*“

*Gone are the days* (Nordamerika, Lied-Nr. 187): Oft finden wir bei alten Menschen, denen das Leben zu mühsam wurde, dieses Motiv der Freude auf die kommende Entlastung – hier verbunden mit der Vision eines freudigen Wiedersehens mit den bereits verstorbenen Freunden, wie es auch für viele Spirituals typisch ist.

*How fondly I gaze on that fast falling leaves* (California, Amelia Alderson Opie, 1803): Herbstlich fallende Blätter weisen auf das ersehnte Ende hin, das neben dem Schönen vor allem auch die erlittenen Enttäuschungen und Seelenschmerzen tilgen wird. – Ähnlich finden wir die Todessehnsucht in dem moderneren Lied *Take me back to my boat on the river* von Tommy Shaw (Styx) angedeutet.

*Judziet berus, judziet raudus* (Lettisch): Der Sterbende verabschiedet sich von den Eltern und begrüßt die Erdenmutter, die nun den Körper

behüten soll – schlichter und positiver lässt sich das Sterben kaum begreifen.

*Tzen brider seinen mir gevesen* (Jiddisch, Lied-Nr. 579): Hier steht zwar ein trauriges Ende des Lebens immer wieder bevor, aber es wird geradezu beschwörend bezwungen durch eine umso intensiver gelebte – und getanzte – Lebensfreude. Ähnlich aufs Ende gerichtet, obgleich nur ein Mantel „stirbt“, ist das jiddische Lied: *Hob ikh mir a mantl*.

*Letzte Rose* (Irland): Thomas Moore besingt die letzte todgeweihte Rose in allegorischer Anspielung auf seinen Lebensabend. – Ähnlich: *Wenn's Mailüfterl weht* (Süddeutschland um 1850): Während der Frühling in der Natur jedes Jahr alles erneut zur Lebensfreude erweckt, erlebt der Mensch nur einen Frühling und geht auf immer, wenn er fortgeht.



## Formen des Schmerzes – Formen der Trauer

Viele Lieder gehören dem Verarbeiten des Verlustes an, den der Tod für Hinterbliebene bedeutet. Die Lieder dieser Gruppe sind oft fester Bestandteil von Trauerritualen und damit auch ein Beispiel, dass das Singen durch seine entlastende, ablenkende oder solidarisierende Wirkung zwingend zum menschlichen Leben gehört:

*In de hemel is ene dans* (Flandrisch, Lied-Nr. 9064): Nach der Grablegung tanzen Mädchen leidenschaftlich mit dem Sargtuch auf dem Weg zur Kirche und drücken ihre Verbundenheit und Trauer aus.

*Kerá má mamička* (Slowakisch, Lied-Nr. 848): Es gehörte zum Schicksal vieler kleiner unterdrückter Völker, dass die jungen Männer oft auf ungewisse Zeit zum Militärdienst der Zentralmacht verpflichtet wurden. Wie in diesem Lied litten oft die Mütter unter der Fremdbestimmung und der Ungewissheit des Schicksals ihres Kindes. – Ähnlich: *Jede mladik na svem koni* (Nr. 1345, Tschechien).

*La Petenera se ha muerto* (Spanisch, Lied-Nr. 927): Die große Trauergemeinde wirkt wie ein Fanal des Trostes. Dieser Flamenco ist ein eindrucksvoller, die gemeinsame Trauer zum lustvollen Genuss steigernder Gesang.

*The wind doth blow today, my love* (England, Lied-Nr. 1049): Trauer kann auch übertrieben werden, wenn kein Loslassen geschieht. Hier appelliert der Tote selbst an die Vernunft des Hinterbliebenen und erbittet sich Ruhe.

*Wenn abends roth de Wolken treckt* (plattdeutsch): „De Wetfru“ von Klaus Groth bringt den ganzen Schmerz des Verlassenseins der Witwe in ein ergreifendes Bild. – So auch die westfälisch-friesische Totenklage in *Ik hebbe fif leve söneken hat* (Nr.1412) und das süddeutsche Lied *Den lieben langen Tag hab i nur Not und Plag*.



**Weitere Kategorien** sind denkbar, etwa dazu, wie wir den Gedanken an den Tod in unser Leben integrieren (Nr. 806: *Mem, der komt us Jan oan!*), oder wie man durch theatralische Übertreibung (Nr. 1056, Belman: *Drick ur ditt glas*) oder Ironisierung (Nr. 235: *Ya se murió el burro*) das Miterleben des Sterbens erträglich macht. Darüber hinaus gibt es Lieder, in denen nur gestorben wird, um die Wichtigkeit von etwas anderem zu betonen (z. B. Nr. 1283: *Ach, Mann, du sollst zu hause komm'n*, Nr. 1546: *Als ich ein Junggeselle war (Der Tod von Basel)* und Nr. 1291 (bulgarisch): *Elenke, elenke*).

Wenn ich die Fülle der genannten und noch ungenannten Lieder sowie die vielen Gedichte über den Tod überschauere, so fasziniert mich die Vielfalt der Zugänge, die keineswegs einseitig nur das Bedauern und Trauern über den Verlust des Lebens behandeln. Einige Texte sind erstaunlich positiv oder gelassen dem Ende oder dem Wandel gewidmet und bilden für mich die Verinnerlichung eines Standpunkts, der für viele Menschen, die eine konfessionelle Religiosität hinter sich gelassen haben, richtungsweisend und tröstend sein kann. Beispiele seien auch hier nur angedeutet mit Henry Purcell, 1690, *Under this stone lies Gabriel John* (Nr. 196), den bekannten *Lebensstufen* von Hermann Hesse und dem schönen Gedicht *Der römische Brunnen* von Conrad F. Meyer, in dem das von Schale zu Schale überfließende Wasser sich gut als Sinnbild des Lebens begreifen lässt, das nur im Fließgleichgewicht vorübergehend

Bestand hat. Abschließen möchte ich mit dem Gedicht *Einst* von Lulu von Strauß und Torney, das den Tod aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel betrachtet:

### **Einst**

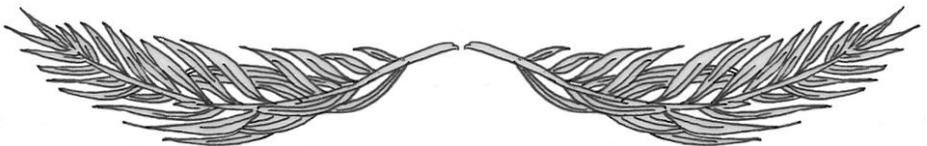
Und wenn ich längst gestorben bin,  
wird meine Erde wieder blühend stehen,  
und Saat und Sichel, Schnee und Sommerpracht  
und weißer Tag und blaue Mitternacht  
wird über die geliebte Scholle gehen.

Und werden Tage ganz wie heute sein:  
Die Gärten voll vom Dufte der Syringen,  
und weiße Wolken, die im Blauen ziehn,  
und junger Felder seidnes Ährengrün,  
und drüberhin ein endlos Lerchensingen!

Und werden Kinder lachen vor dem Tor  
Und an den Hecken grüne Zweige brechen,  
und werden Mädchen wandern Arm in Arm  
und durch den Sommerabend still und warm  
mit leisen Lippen von der Liebe sprechen!

Und wird wie heut der junge Erdentag  
Von keinem Gestern wissen mehr noch sagen,  
und wird wie heut doch jeder Sommerwind  
aus tausend Tagen, die vergessen sind,  
geheime Süße auf den Flügeln tragen!

Wolfram Eckloff



## Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> Tod ist ein langer Schlaf	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> 977 II/Deutsch	
<i>Liedanfang:</i> Tod ist ein langer Schlaf	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> --	
<i>Sprachfamilie:</i> Germanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Deutsch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Deutschland	
<i>Region:</i> --	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> Tod, Sterben	
<i>Thema des Liedes:</i> Das Wesen des Todes	
<i>Unterthema:</i> --	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Ende des Lebens	
<i>Nebemotiv(e):</i> --	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache):</i> Tod, langer Schlaf, Schlaf, kurzer Tod	
<i>Symbole, Metaphern:</i> --	
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> ?	
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> nicht bekannt	
<i>in der Melodie:</i> nicht bekannt	
<i>im Text:</i> nicht bekannt	
<i>Quelle(n) der Varianten:</i> --	
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> Ach, Himmel es ist verspielt (1479 II/Deu); A Redder träd un a Daans mäd a Bai (1336 II/Frie); Ave Marie, du selige Frau (1513 II/Deu); Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht (1331 II/Deu); Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus (765 II/Deu); So lunka vi so smoningom (78 II/Sch); Fui-te ver stavas lavando (1230 I/Port); O Absalom, my son, my son (252 II/Eng); Pobre corazón entristecido (1012 I/Spa); La rosa enflorece, oy, (9338 I/Judeo-Spanisch); Si le Roi m'avait donné Paris (9227 I/Fra); Tengo de subir al puerto (884 I/Spa); Tu mikrú vorjá parángila (9782 VI/Grie); Chubava si, moja goro (1845 IV/Bul); Quita la mula rucia (521 I/Spa); Yo quiero que a mi me entierren (9418 I/Spa); As I walk'd out in the streets of Laredo (55 II/EnA); I've travelled the wide world all over (Rosin the beau) (1066 II/Eng); Da streiten sich die Leut herum (1494 II/Deu); Elle	

est à toi, cette chanson (9219 I/Fra); Es ist ein Schnitter, heißt der Tod (1521 II/Deu); Gone are the days (187 II/EnA); Lien, pelīte, pa zemīti (1752 III/Lett); Tzen brider seinen mir gevesen (579 II/Jid); In de hemel is ene dans (9064 II/Nie); Kerá má mamička (848 IV/Slowa); La Petenera se ha muerto (927 I/Spa); The wind doth blow today, my love (1049 II/Eng); Ik hebbe fif leve sōneken hat (1412 II/Plattddeutsch); Mem, der komt us Jan oan! (806 II/Deu); Drick ur ditt glas (1056 II/Sch); Ya se murió el burro(235 I/Spa); Ach, Mann, du sollst zu hause komm'n (1283 II/Deu); Als ich ein Junggeselle war (Der Tod von Basel) (1546 II/Deu); Elenke, elenke (1291 IV/Bul); Maza bīju, neredzēju (1338) III/Lett; Slušam kai šumat šumite (9728) IV/Mak; Idzie Maciek (581 IV/Pol)

*Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:*

*Melodie:* zwischen 1732-1809

*Text:* um 1638

*Dichter/Texter:* Friedrich von Logau (1605-1655)

*Komponist:* Josef Haydn, 1732-1809

*Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?*

*einstimmig – zweistimmig – **drei- und mehrstimmig** – Satz*

*Liedblatt mit*

*gesonderter Instrumentalstimme - nein*

*Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung nein*

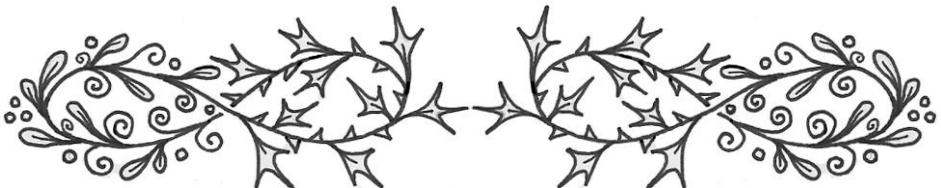
*Tonumfang der Melodie:* 11 Töne,  $b^0-f^2$

*Tonträger vorhanden? Signatur?:*

*Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum:* November 2012

Gudrun Demski

*Kürzest-Inhaltsangabe:* Tod und Schlaf sind verwandt und tilgen bzw. lindern des Lebens Not.



## Erinnerungen an liebe Freunde, die uns kürzlich verlassen haben

Für Roswitha Klemisch, 8.10.1945-21.5.2012

Es war während der berufsbegleitenden Ausbildung zur Waldorflehrerin. An der Hiberniaschule, Biographiearbeit; jeder der etwa 25 Teilnehmer sollte im Laufe des Semesters sein Leben erzählen. Eine junge, zierliche Frau berichtete von ihrer Kindheit, von Krankheit und Schmerzen, von Behinderung, von jahrelangen, zermürbenden Klinikaufenthalten. Dann brachte eine Art Singegemeinschaft – nein, ausdrücklich kein Chor! – Freude und Glanz in ihr Leben. Lieder in allen Sprachen Europas sängen sie, und über ganz Deutschland verstreut existierten Liedstudios.

Ich war elektrisiert. Das klang wie die Klingende Brücke, deren Liedstudioabende und Wochenendtreffen ich einige Jahre lang mit Begeisterung besucht, berufshalber aber inzwischen aus den Augen verloren hatte.

So lernten Roswitha und ich uns kennen und hatten fortan, über die ausbildungsbedingt substantiellen Fragen der Menschheitsentwicklung hinaus, ein weiteres unerschöpfliches Gesprächsthema. Die vielen unterschiedlichen Lieder – wunderbar! Die Musik – herzbewegend! Aber alles wurde erst zum Leuchten gebracht und mit Seele gefüllt durch Sepp Gregor, den genialen Erfinder, unersetzlichen Leiter und begnadeten Musiker der Klingenden Brücke! Diese schrankenlose Verehrung für Sepp zog sich durch Roswithas ganzes Leben.

Andersherum funktionierte es mit gleicher Nachhaltigkeit. Einmal ging es um die Theorie der wiederholten Erdenleben. Unser Dozent referierte die Ansicht, dass sich jeder Mensch vor seiner jeweiligen Geburt mit seinem Engel darüber berate, wie er sein zukünftiges Erdenleben gestalten wolle. Um in vergangenen Leben angehäuften Schuld auszugleichen, entschlöße man sich dann vielleicht dazu, schwierige wirtschaftliche Verhältnisse auf sich zu nehmen oder eine schwere Krankheit oder Behinderung.

Da ging Roswitha an die Decke. Was, sie sei selbst schuld an ihrer Behinderung, weil sie früher ein so schlechter Mensch gewesen sein soll? Sie habe sich ihre Schmerzen, ihre freudlosen Krankenhausjahre, die unaufhörlich fortschreitende Beeinträchtigung ihrer körperlichen Beweglichkeit wegen ihrer Untaten in früheren Leben selbst zuzuschreiben, habe sie verdient, zu Recht verdient???

Das ganze Plenum versuchte Roswitha zu beruhigen, so sei das doch gar nicht gemeint. Vergeblich. Noch 30 Jahre später war Dr. Bütow bei Roswitha unten durch. Vielleicht hat sie ihm aber inzwischen doch verziehen. Das Gedicht von

Hermann Hesse „*Das Leben, das ich selbst gewählt*“, von ihr selbst für ihre Beerdigungsfeier ausgesucht, sagt nämlich das Gleiche wie seinerzeit unser vielleicht etwas zu streng formulierender Dozent. Bei Hesse heißt es:

*Ehe ich in dieses Erdenleben kam,  
ward mir gezeigt, wie ich es leben würde.*

*.....  
Mir ward gezeigt das Schlechte und das Gute,  
Mir ward gezeigt die Fülle meiner Mängel.  
Mir ward gezeigt die Wunde draus ich blute,  
Mir ward gezeigt die Helfertat der Engel.*

*.....  
Und ich ermaß noch einmal alles Schlimme;  
„Dies ist das Leben, das ich leben will!“  
Gab ich zur Antwort mit entschlossener Stimme.  
So wars, als ich ins neue Leben trat  
Und nahm auf mich mein neues Schicksal still.*

Schwarz oder Weiß, Hell oder Dunkel, Gut oder Böse, ganz oder gar nicht – diese unausgesprochenen Maximen lagen Roswithas Urteilen über Menschen und Geschehnisse zugrunde. Damit machte sie sich nicht nur Freunde. Manch einem war es einfach zu mühsam, sich mit Roswitha auseinanderzusetzen. Und das musste man, wenn man solch kategorischen Urteilen widersprechen wollte.

Differenziert, dezidiert, alle, wirklich alle Details berücksichtigend, beleuchtete sie den Sachverhalt von vorn und von hinten, von rechts und von links, von oben und von unten und dann noch einmal mittendurch. Unterwegs schlappmachen galt nicht. Für ein Gespräch mit Roswitha musste man viel Zeit mitbringen. In der Verfolgung eines bestimmten Gedankens ging es nie nur stur geradeaus. Nein, da waren auch immer alle Nebenstraßen, die sich zufällig auftaten, alle krummen Gassen und Gässchen und selbst die fast zugewachsenen Fußpfade rechts und links der Hauptstrecke in voller Länge abzuschreiten.

Menschen, die jeden sachlichen Austausch von einander widersprechenden Argumenten für lebensbedrohlichen Streit halten, entzogen sich solchen Gesprächsansätzen künftig verschreckt. Das war Roswitha sehr wohl bewusst, veranlasste sie jedoch keineswegs, sich zu verbiegen und etwa gefälliger daherzukommen. Wahr hatte zu sein, was man sagte, genau, ausführlich, durchdacht und begründet. Wunderbar bereichernd waren solche Gespräche mit Roswitha, Training fürs Gehirn und Übungen zur Präzision des Ausdrucks. Ob eine solche, kompromisslos unverstellte und furchtlose Stimme jetzt fehlt, hier, in unserem Kreis? Und ob! Und wie!

Gudrun Demski



Für André Chademony, der in seinem früheren Leben  
Arthur Feldmann hieß  
14.7.1926-23.10.2012

Als ich zum ersten Mal Dich sah,  
ich weiß genau noch, wo das war:  
am Straßenrand hast du gesessen  
zum Annaberg, ganz selbstvergessen  
dem Flötenspiele hingegeben.  
Und ich kam näher und stand neben  
Dir schließlich und im Staunen  
schienst Du mir eher zu den Faunen  
gehörig an dem Sommertag.  
Ein Faun, den nach dem Weg ich frag?  
Ich mochte nicht vorüberschleichen.  
Du schautest auf und gabst ein Zeichen,  
ich setzte mich, und dann begann  
unser Gespräch, und es hielt an,  
hielt lange an und stieg empor,  
bis es sich irgendwann verlor.  
Du bist für mich jetzt nicht verschwunden,  
Du bleibst mit der Natur verbunden,  
ein Faun viel eher als ein Weltmann,  
ein Flötenspieler, Faun- und Feldmann.

Gerhard Kokott



Für Helga Lange, 2.10.1944-2.11.2012

Hallo, liebe Helga,

lieber möchte ich „hallo, liebe Rübe“ sagen, denn so nannten wir dich früher liebevoll. Früher, das war vor fast 50 Jahren, als wir uns kennenlernten. Wann und wo genau, das weiß ich nicht mehr. Wahrscheinlich über unsere damaligen Freunde, die später unsere Ehemänner wurden, und die sich aus der Pfadfinderei kannten. Möglich, dass wir uns auch beim Singen in der Klingenden Brücke das erste Mal sahen.

Die erste Flandernfahrt der Klingenden Brücke war 1963; ich weiß nicht mehr, ob du dabei warst. Aber in meinem alten Fotoalbum finde ich Bilder von 1965, als wir während nasser Osterfeiertage in der Eifel im Alftal die Kothe aufbauten. Wir alle zünftig in Kniebundhosen beim Ostereiersuchen – Sigrid war auch dabei. Und wie elegant wir auf einem Baumstamm über den Hochwasser führenden Alf balancierten!

Zum Jahresende desselben Jahres wanderten wir durch den tief verschneiten Oberharz und – jung und verrückt, wie wir damals waren – bauten wir natürlich im Tiefschnee die Kothe auf. Weißt du noch, dass wir mit unseren schweren Rucksäcke bis zum Bauch im Schnee versanken? Leider begann es in der Sylvesternacht ganz schrecklich zu tauen.

Natürlich waren die Gitarren immer dabei. „Arum dem fajer mir singen lider“ damals und heute. Du hattest eine so schöne sichere Altstimme. Diese Zeit war aus meiner Sicht die unbeschwerteste, die wir miteinander erlebten. Die Reisen nach Griechenland und in die alte Tschechoslowakei haben bis heute ihre Spuren hinterlassen.

Dann kam die Zeit der Kinder. Gemeinsam mit Rathes, Kerkers und Molitors hatten wir beinahe eine Kindergartengruppe in die Welt gesetzt: elf quirlige phantasievolle Kinder waren jetzt Mittelpunkt unseres Lebens. Radtouren, Gartenfeste, Urlaub in Sälen und auf Ikaria – wir machten weiterhin vieles gemeinsam. Und ein Tag im Jahr führte uns immer zusammen: Manfreds Geburtstag. Der Frühling, der Mai musste begrüßt werden. Die Jurte wurde aufgebaut, die Kothe reichte platzmäßig nicht mehr aus. Unsere Kinder schleppten Holz heran, denn Kokeln ist ja so schön! Und am Abend hieß es beim Tschai: Arum dem fajer mir singen lider. 2012, glaube ich, wart ihr nicht dabei. Deine Krankheit setzte dir Grenzen. Schade, eure Enkel wären mit unseren auf dem riesigen Gelände der JH Groß Reken herumgetollt. Die dritte Generation

Sabine ist es zu verdanken, dass wir uns am 1. Advent des vorletzten Jahres im modernisierten Pfadfinderheim in Wiblingwerde trafen. Eine Rückkehr in vielerlei Hinsicht in die Vergangenheit, hatten doch viele, die kamen, sich vor Jahrzehnten im alten Wiblingwerder Haus so manche Nacht um die Ohren geschlagen. Jetzt waren wir alle um die 70: Uschi, Ernst, Astrid, Celia, Adolf, Andreas, Ulrich, Magdi, Gert, Sabine, Armin und und und ... Und du hast sogar noch die Wanderung durch die herbstlichen Sauerlandwälder mitgemacht.

Nun bist du vor uns fortgegangen. Alle, die dich gern hatten, macht es traurig. Weiterleben wirst du in unseren Herzen und in unseren Gedanken. Auf Wiedersehen, liebe Rube.

Ulla (Nitschke)

